Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 16

Artikel: Wilhelm Busch, ein ernster Mensch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wilhelm Busch, ein ernster Mensch

Zum 100. Geburtstage des großen Humoristen



Selbstporträt Wilhelm Buschs aus jüngeren Jahren Hier blitzen alle guten Geiter der Ironie und die fröhlich beschwinges Weftanschauung eines leichten Schwipses spiegelt sich in den Augen. Dieses unter dem Einfüld alter holländicher Meister entstandene Bild ist aber kaum sein wahres Gesicht, wie deher vermutlich das nebenstehende Altersbild auf der Bayrischen Stausgemildesammlung Mitochen



Eine Photographie Wilhelm Buschs, aufgenommen in seinem letzten Lebensjahr in Mechtshauen im Harz, im Haus seines Neffen Pastor Noeldeke, bei dem er seinen Lebensabend verbrachte. Wie melandolisch sind diese Augen, wie resigniert die tief herabgezogenen Mundwinkel! Ein einsamer, sehr nachdenklicher und sehr kritischer Mensch blickt uns hier an

(Ein Lieblingswort Wilhelm Buschs; es stamme von dem deutschen Mystiker Meister Eckhart

Wie wenig wissen wir im Grunde von Wilhelm Busch, von ihm, der wohl den meisten Menschen des deutschen Sprachgebiets das Leben bereichern und verschönern half, sei es in den frühesten Tagen durch die Streiche der beiden unsterblichen Lausejungen Max und Moritz, sei es später, wenn man



Die virtuose Linie, der prachtvolle Schwung, die wir an seinen Bildergeschichten bewundern, – expressionistisch in einer Zeit, die noch nichts von dieser Kunstehung wulke, mußle er sich in langsamer zäher kleinarbeit erdielne erwerben. In an der sich der die Lieblingsfüger von ihm, in allen Stellungen studierte, zeichnete er auch den offen Mund eines schlafenden Kindes, spielende Mäuse, die Muskeln und Knochen des menschlichen Arms und einen bockenden Esel. Das heitere Lachen kam immer erst n.e. de her heiteren Annshuung

manche köstliche, stillvergnügte Stunde mit der Frommen Helene, mit Plisch und Plum, mit Pater Filucius, Balduin Bahlamm, mit Knopp und dem Einsiedler Krökel verbringen durfte! Wir wissen nicht, daß Busch eine tief in sich eingesponnene, zur Melancholie neigende Natur gewesen ist, nicht, daß er sich nur spät und mit Mühe aus schwerem Lebensüberdruß und Weltverneinung zu der erlösenden Heiterkeit seiner klassischen Gestalten durchringen konnte; wir wissen nicht, daß es über tausend Gemälde

ernsten Inhalts von ihm gibt, die jetzt zum Jubiläum endlich in einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen; ein ganz anderes Bild von Wilhelm Busch rollt sich da vor uns auf, wenn wir diese schweren Bauerngestalten in niederer Stube, die stillen niederdeutschen Land-schaften mit weitem Himmel und die liebevoll gesehenen Tiere betrachten. Auch die zahlreichen ernsten Gedichte Buschs sind leider fast unbekannt und doch ist in ihnen, immer in eigenwilliger einmaliger Form, so viel tiefe deutsche Märchenweisheit enthalten, — wie überhaupt sein Verhältnis zur deutschen Sprache, die ihm im mer wieder eine Quelle neuer Freude und Grübeleien war, ein besonders zärtliches blieb. Er, der Einzelgänger und Sonder-ling, hat sich viel mit philologischem Su-chen im deutschen Sprach- und Dialektgebiet beschäftigt (er stammt aus einer Gegend; in der Plattdeutsch gesprochen

wird) und dabei einmal einen Ausspruch getan, der jeden Schweizer, der seinen Dialekt liebt und doch das Hochdeutsche nicht missen möchte, besonders packen muß: «Um die Sprache sein eigen zu nennen, muß man, glaube ich, etwas darin erlebt ha-ben, etwas sehr wichtiges, nämlich die Kindheit. In diesem Sinne habe ich zwei Sprachen: Hochdeutsch und Plattdeutsch. Nur was in diesen Sprachen, in den Sprachen meines Paradieses geschrieben ist, kann mich rühren, das heißt in innerster Seele rühren. Was herzig, lieb und drollig ist in einer Sprache, das kann man nur empfinden und begreifen, wenn man mit Nachbars Hänschen und mit Nachbars Grete über den Zaun gesprochen hat.» Dem, der das ge-schrieben hat, verdankt die deutsche Sprache eine große Zahl neuer, knapper, schöpferischer Formulierungen und Wortbildungen, die fast unmerklich in das allgemeine Bewußtsein übergegangen sind und zu dem tröstlichen Reichtum gehören, der niemandem, der ihn einmal besitzt, je weggenommen werden kann. Milde leuchtet am Ende dieses einsamen, nachdenklichen und oft überschatteten Lebens seine

> «Haß als minus und vergebens Wird vom Leben abgeschrieben. Positiv im Buch des Lebens Steht verzeichnet nur das Lieben. Ob ein Minus oder Plus Uns verblieben zeigt der Schluß.»

Neben den großen humoristischen Werken sind die Gedichtbändchen von Wilhelm Busch («Kritik des Herzens», «Zu guter Letzt», «Hernach» und «Schein und Sein») viel zu wenig bekannt. In ihnen finden wir neben entzückenden, witzig geformten Kleit und voll scheuer und zarter Empfindung.

An die Mutter

O du, die mir die Liebste war, Du schläfst nun schon so manches Jahr, So manches Jahr, da ich allein, So tritt zu mir dein treues Bild. Dein treues Bild, was ich auch tu, Es winkt mir ab, es winkt mir zu. Und scheint mein Wort dir gar zu kühn, Nicht gut mein Tun, Du hast mir einst so oft verziehn Verzeih auch nun.

Aus «Kritik des Herz

Wenn ich dereinst ganz alt und schwach, Und 's ist mal ein milder Sommertag, So hink' ich wohl aus dem kleinen Haus Bis unter den Lindenbaum hinaus. Da setz ich mich denn im Sonnenscheir insam und still auf die Bank von Stein, Denk an vergangene Zeiten zurücke Und schreibe mit meiner alten Krücke Und mit der alten zitternden Hand



Ich schnürte meinen Ranzen Und kam zu einer Stadt, Allwo es mir im ganzen Recht gut gefallen hat.

Nur eines macht beklommen So freundlich sonst der Ort: Wer heute angekommen, Geht morgen wieder fort

Bekränzt mit Trauerweiden, Vorüber zieht der Fluß, Den jeder beim Verscheiden Zuletzt passieren muß.

Wohl dem, der ohne Grauen. In Liebe treu bewährt, Zu jenen dunklen Auen Getrost hinüber fährt.

Zwei Blinde, müd vom Wandern. Sah ich am Ufer stehn, Der eine sprach zum andere. Leb wohl, auf Wiedersehn. Aus «Zu guter Letzt»

Rechts: Zwei aus der überraschend großen Zahl ernster Gemälde, die wir von Busch be-sitzen und die noch kaum bekannt sind. Alle zeigen eine kühne, fast an alte Holländer ge-mahnende Manier und besondere Liebe zu Natur und zu den Menschen seiner Heimat Oben: Bauernpaar in der Stube Unten: Regenwetterlandschaft



